

# DAS VATERLAND.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noisser.

Zweiter Jahrgang.

Alle P. P. Postämter nehmen Bestellungen an. Inserate werden zu 2 fr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur franco angenommen.

N<sup>ro</sup> 98.

Naab, Samstag den 22. August

1845.

## Sieben Familien oder der 24. März oder der nächtliche Höllenspuck.

Humoristische Genrebilder aus den Mysterien von R—M.

Von Carl von Schivriakovski.

(Fortsetzung.)

Wir betreten den Schauplatz des Drangutanovich'schen Clisums zur Stunde, wo die fetane Gesellschaft die schönsten Elemente des Vergnügens und der Freude in sich trägt, wo alle Lebensgeister auf die höchste Potenz erhoben, und ein liebe- und weintrunkenes Durcheinander, frei von jedem Erdenkummer und Erdenleiden, die Gemüther beherrscht. Es ist ein Treiben im Drangutanovich'schen Speisesaale wie auf einem Markte. Emsiges Hin- und Hersuchen, Gläserfüllen, Freudenrufe, höchste Zufriedenheitsblicke, laute und heimliche Toaste, gegenseitige Mittheilung verschiedener Hühner und Kapans und anderer Braten. Alles befindet sich in einem süßen Taumel und lallt und lispelt sich verständliche und unverständliche zärtliche Worte zu. Nicht minder begibt sich manch komisch' und tolles Zeug. So z. B. starrt Herr Hungerwillerweiller Frau von Drangutanovich mit verglasten Augen an, während er auf eine diplomatische Weise einen Käseberfuß in die Rocktasche zu practiciren sucht, der aber unglücklicher Weise zu Boden fällt und von dem Hausmops in Empfang genommen wird.

Der Ritter von Oberschwugel ist eben im Begriff, auf Fräulein Methusa's etwas hagere Rechte einen Handfuß zu appliciren, als diese sich zufällig umwendet und er die schwarzbraune Hand des Herrn Nebelkalkastlerer küßt, welcher ihn mit langem Gesichte anglozt.

Fräulein Dravesi spricht fortwährend zu Herrn von Schwefelblau, welcher sehr gemüthlich schnarcht und bestreut ihre vor sich liegende Mehlspeise mit Papas Schnupftabak.

Es ist eine sehr erbauliche Tendenz, welche die unter dem bunten Geschrei und Gelächter zeitweise vernehmbaren Gespräche in sich führen.

»Ach, wirklich delicias!« sagt Frau von Drangutanovich.

»Das Spanferkel — mit Respekt zu melden — ist wirklich ein Gusto, ein Geschmack!«

»So geschmackig! Herr von Pachsriedl: auf Ehre, Sie sind ein Mann!«

»Nicht wahr?« lallte Herr von Drangutanovich, »morgen haben wir eine Gans?«

»Nein, Schafskopf! Uebermorgen Gans!«

»D, Gans!«

»D, Schafskopf!«

»So, was habens denn gestern zu Mittag g'habt?« fragt Herr Pachsriedl Herrn Florentinzilli.

»Ich war nicht sehr zufrieden!«

»Ja, ja, ich auch nicht.«

»Es war einmal Suppe mit Rüdeln.«

»Wichtig, Rüdell!«

»Rindfleisch mit gelben Rüben.«

»Zwei Erdäpfel; dann gefattelte Zuspeise.«

»War aber nichts darauf!«

»Zwei Hühnerkrallen.«

»Braten mit Salat.«

»Grün.«

»Nein, gelb.«

»Schon alt.«

»Vom Schlegel.«

»Von der Niere.«

»Um drei Gulden dreißig Kreuzer?!«

»Freilich. Hm!«

Herr von Drangutanovich erklärt ein über das andere Mal, wie er mit der Unterhaltung unendlich zufrieden sei. Drangutanovich ist ein großer Freund von Knittelversen. Er knittelt besonders gern Verse, wenn ihm der Wein in den Kopf steigt. Heute ist dieß unwiderlegbar der Fall. Verse auf die Namen der Gesellschaft sind sein Hauptfach. Er schreit in die verklärte Menge, indem er sein Glas hebt und mit Herrn von Oberschwugel anstößt:

»Es lebe auf unserer Erdkugel

Hoch unser Freund Herr Oberschwugel!

Vivat!«

Herr von Oberschwugel steht auf, ergreift das Glas und fällt wieder zurück auf den Sessel. Er lallt:

»Ein großer General war der Milutinovich!

Es lebe der Herr von Drangutanovich!

Vivat!«

Und er stößt mit seinem Nachbar, dem Herrn von Schwefelblau, so heftig an, daß beide Gläser in Trümmern auf den Tisch fallen.

Dieß gilt als ein Signal für die Andern. Wie auf's Commando klirren alle Gläser gewaltsam in gegenseitigen Toasten aneinander, und im Nu fliegen alle in Scherben am Tische umher.

»Vivat!« schreit Papa Drangutanovich und stößt mit der Flasche an. Alle folgen seinem Beispiele.

»Vivat!« schreit Herr von Pachsriedl:

»Es lebe unser Freund und Bürger

Der Herr von Marillenwürger!

Vivat!«

»Ach!« seufzt Fräulein Fanny Drangutanovich und verdreht die Augen:

»An was man denkt, das hat man lieb,

Es lebe der Herr von Gaudihieb!«

Gerührt ergreift Herr Gaudihieb eine Flasche. »Fräulein!« sagt er,

»Sie sind eine große Seele! Leben Sie hoch!«

»Die Spanier haben tapfer gefochten bei Hernani,

Es lebe das liebenswürdige Fräulein Fanny!

Vivat!«

Ein furchtbares Gepolter in der Vorhalle reißt die Gesellschaft aus ihrem poetischen Seelenaustausch.

Alles springt, so viel es die Weinbegeisterung erlaubt, auf, zu sehen, was es gebe.

Es kommt die Magd Agatha und erzählt, wie der Herr von Nebelkalkastlerer betrunken in die Küche gekommen sei, eine Flasche Schumlaner für nach Hause begehrt habe und sie, die Magd, habe küssen wollen; als sie hierauf in die Speis entsprang, sei er ihr mit dem großen Besen gefolgt und auf die Hühnersteige gefallen, wodurch sich diese geöffnet und da seien sämtliche Hühner und Enten aus der Speis und sammt Herrn Nebelkalkastlerer zur Gangthür hinaus.

Am Gange sei ein furchtbarer Spektakel.

»Seht ihr,« sagt mit boshaftem Lächeln Fräulein Dravesi, »der stille Herr von Nebelkalkastlerer! — Seht ihr?«

Bevor wir weiter von den Schicksalsverfügungen der Familie Drangutanovich sprechen, müssen die Leser mit uns noch ein Quartier besuchen, und zwar wenden wir uns aus den Winkelhaftigkeiten etwas heraus in eine Thür im Vordergrund zur Familie Maimürchenzäbra.

Hatte jede der Familien, mit denen wir gegenwärtig bekannt wurden,

irgend eine Verrücktheit an sich, so besaß hingegen die Familie Maimürchenzäbra beinahe alle Verrücktheiten, Abgeschmacktheiten und Verkehrtheiten der Gesellschaft zusammen.

Die Familie Maimürchenzäbra hatte alle erdenklichen Eigenschaften, nur keine von jenen, die sie eigentlich hätte haben sollen.

Bei der Familie Maimürchenzäbra geht Alles in's Großartige. Es wird auf's Großartigste gegessen, getrunken und gespielt, gehadert, gezankt und geraucht. Die Mama und Fräulein Töchter geben großartige Schmausereien und großartige Tanzunterhaltungen und großartige Landfahrten und Akademien. Mama und Fräulein blasen sich auf's Großartigste auf, führen den großartigsten Puz, machen die größten Schulden und schneiden auf's Großartigste dem Nachbar Ehre und guten Ruf ab. Ein Glück wäre es, daß die Familie so groß ist, wäre nicht das Unglück dabei, daß Besoldung und Einkünfte sehr klein sind. Sehr klein für ein Haus von vier Töchtern, zwei Söhnen, fünf Cousinen, drei andern Stück Verwandten, einer alten Schwiegermutter und drei Herren aus Neustadt, die auf einem kleinen Besuch anderthalb Jahre im Hause sitzen und deren jeder einen großen Jagdhund an der Seite hat. Nebenbei hält Frau von Maimürchenzäbra eine Gattung Stubenmädchen, drei weibliche Dienstmoten, einen Lakai und eine Winkelgeschäftsführerin.

Ein Hauptartikel im Hause Maimürchenzäbra ist der Kaffee. Im ganzen Stadtviertel wird nicht so viel Kaffee getrunken als in diesem Hause. Zu solanem Kaffee hat jeder Bekannte des Hauses Anspruch. Und man muß auch zusprechen, hat man anders einmal die Schwelle überschritten. Wer um zwei Uhr Nachmittags zum Besuch kommt, wenn auch Geschäfte der alleinige Beweggrund wären, muß bis vier Uhr zum Kaffee bleiben.

Dhne Gnade!

Bei besagtem Kaffee finden sich jedesmal gewisse Personen ein, die die Leute Liebhaber nennen, ohne eigentlich recht zu wissen, was und wen sie eigentlich lieb haben: die Frau, die Töchter, den Kaffee, einen aufgehobenen Gugelhopfen, ein paar Krapsen, ein Glas Wein u. dgl.

Wer im Hause Maimürchenzäbra vorgestellt zu werden wünscht, wendet sich an die Mama, an die sieben Hausfräulein oder an die fünf Cousinen. Das ist die Weise, Zutritt zu erlangen, da sich Papa Maimürchenzäbra selbst um derlei Angelegenheiten nicht im Mindesten kümmert. Eine politische feine Annäherung an Mama, ungefähr von der Verwunderungsäußerung begleitet, wie jung noch Madame sei, daß man Mutter und Töchter kaum unterscheiden könne u. s. w., hat gewöhnlich die günstigsten Erfolge. Kein Wunder, daß bei einem solchen Haushalt mit der großen Gastfreundschaft die Wohnung der Familie Maimürchenzäbra oft zu enge ist, so daß Küche, Kammer und Speise geräumt werden müssen, um die Besuche einigermaßen unterzubringen und daß man sogar kleine Koterien in die Holzlege hinauf expedirt und sie daselbst wie das liebe Vieh abfüttern läßt.

Wir werden vorläufig die Familie Maimürchenzäbra ein wenig die Revue passiren lassen.

Herr Kilian Anastasius Maimürchenzäbra ist eine große dicke Gestalt, ein Schmensch im engsten Sinne des Wortes. Er ist aber nur dann recht bei sich, wenn er sich allein befindet. Blickt er in das Chaos seines Familienlebens und tritt ihm seine im engsten Sinne des Wortes unendlich theure Ehehälfte mit dem gewöhnlichen Refrain: »Du, Mann, ich brauche Geld!« entgegen, so kommt er gewöhnlich außer sich, denn er hat keines; die Ausgaben übersteigen immer zehnfach die Einnahmen.

Mama Maimürchenzäbra, eine kleine hagere Gestalt, wie bemerkt, rasend gastfreundschäftlich, liebt vor Allem Gesellschaft und Unterhaltung, sumt Tag und Nacht darauf und befindet sich, da ihr alle öconomische Balance fehlt, alle Minuten in schauerhaften Geldverlegenheiten.

Wir kommen nun zu den vier Töchtern und fünf Cousinen. Erstere, Fräulein Angelina, Cordula, Lisi und Felicia besitzen viel Gewandtheit in der Kofetterie und in der Toilette und wissen bei einigen noch wirklich vorhandenen Reizen einzunehmen. Die Cousinen hingegen, Fräulein Aratilia, Ottilia, Sabine, Rebecka und Susi treten bereits alle in's vierte Zehn des Lebens, in das tempi passati der Liebe und Eroberungen.

Allein, sowohl Fräulein Maimürchenzäbra als Cousinen besitzen ihre Eleganz, zu gut Deutsch: Courmacher. Freilich sind es lauter Ritter trauriger Gestalten, die kein anderes Haus finden, wo sie ihre grenzenlosen Ueberheiten zu Markte tragen und dabei dann und wann ein Coupée oder eine Zause erhaschen können.

Allein es sind doch immerhin Liebhaber!

Nun kommen wir auf die drei Seitenverwandten. Diese, ehemals ehrliche Landleute, hatten den Spaten weggelegt und spekulirt. Sie wurden reich, machten Banquerott, verloren Alles und sitzen nun, zu nichts in der Welt brauchbar, der Familie Maimürchenzäbra auf dem Hals. Es ist

der Herr Patzernhartinger und Gemahlin und die Schwester der letztern, Fräulein Nesti Tscharkafasel. Noch ist die Schwiegermutter des Herrn Maimürchenzäbra im Hause. Eine Frau, nahe an siebzig Jahren, die zum Bescheid dient, daß Alter nicht allein nicht vor Thorheit, sondern auch nicht vor Bosheit schützt. Frau Begierlich, anstatt Friede mit den Menschen und Gott im Herzen zu tragen, macht sich's zum eifrigsten Geschäft, trotz dem, daß sie gleich der Frau von Waschzaimer schlecht hört, aus ihrem Winkel beim Ofen Beobachtungen anzustellen, das gut oder schlecht Gesehene oder Aufgefaste zu rapportiren, Bekannte unter einander zu bringen, um ihrer feindlich rachsüchtigen Natur noch am Rande des Grabes Genüge zu thun. (Fortf. folgt.)

### Charivari aus Pesth.

(Die Jagotisten sind die größten Feinde des Vaterlands), sagt der liebenswürdige Seume in seinem »Spaziergang nach Syracus;« warum mein lieber Seume das sagt, weiß ich nicht; vermuthlich stammt dieser Haß noch von Jericho her, ich meine die Geschichte mit den Trompetern, aber daß die Jagotisten auch Feinde des gedruckten »Vaterlands« sein können und namentlich des fleißigen Direktors Hrn. Huber in Ofen, habe ich erlebt; denn ein Jagotist war es, der die Sängerin Alboni gestimmt hat, zwei Violons für eine Rossinische Arie zu verlangen; der Direktor Huber fügte sich diesem Verlangen; denn die Violinspieler sind gute Menschen, und so fanden sich zwei für einen und das Gleichgewicht von Europa war hergestellt; nun stand diese merkwürdige Geschichte zwar nicht im »Vaterlande,« aber Direktor Huber wird im »Vaterlande« als fleißiger Leiter seines Institutes gelobt, und das verdriest nun den Albonischen Jagotisten. *Hinc illae Lacrimae.*

(Adressen auf Banknotenpapier.) Eine sinnreiche Erfindung sind die Adressen auf Banknotenpapier, wenigstens diesem ähnlich, der Herren D. May und Sohn, Huthändler in Pesth. Die Adressen gleichen der Form nach einer Hundert-Banknote und sind für Brieftaschen-Besitzer, die kein Geld haben, von imponirendem Werthe. Die Adresse verleitete mich, das Hutmagazin aufzusuchen; es befindet sich in der großen Brückgasse im v. Japf'schen Hause Nr. 676, und ich war in der That von dem schönen und billigen Waarenlager dieser Herren überrascht; der junge May ist ein recht gebildeter Kaufmann, der mit den neuesten Geheimnissen den Pariser Männer-Toiletten in stetem Verkehr steht; sogar den berühmtesten Attentater fand ich in diesem Magazine; eine Gattung biegsamer Bauernhüte, die von den jungen deutschen Künstlern allgemein getragen werden.

(Der berühmte Schauspieler Hoppe vom Berliner Hoftheater) ist ein Bühnenkünstler erster Größe; sein Franz Moor, sein Feldern in »Hermann und Dorothea,« sein Elias Krumm im »Geraden Wege« waren Darstellungen, welche man lange auf unserer Bühne nicht gesehen hatte; nur schade, daß das Publikum jene Sympathie für so seltene Kunstgrößen nicht mehr wie früher offenbart. — Wir leben wirklich in einer sehr spekulativen Zeit; Alles ist so nüchtern, nichts scheint uns zu begeistern als der Materialismus. »Money!« ist das Feldgeschrei aller Völker; nur was blendet und verblüht, fesselt noch auf kurze Zeit das Interesse des Publikums.

(Herr Findeisen von Wien) gastirt im Sommertheater in Ofen mit außerordentlichem Beifalle; denn Hr. Findeisen ist in seinem Fache ein gar liebenswürdiger heiterer Schauspieler, leider aber bei schwachem Besuche. — Was soll nun ein Direktor seinem Publikum vorsehen? Die Galster und Hr. Ebel, vortreffliche Tänzer aus Berlin, tanzten vor leeren Bänken. Schabetsky mit seiner Pantomime aus der Leopoldstadt wurde im ungarischen Theater ausgelacht; es war wirklich darnach. — Die einzige Alboni und Hr. Nisley zogen, da muß aber der Impresario das meiste Geld den Gästen geben — so sind die Künste jetzt gestellt. — Die Kunstausstellung hat herrliche Bilder dieses Jahr erhalten, aber Niemand kauft sie; die wenigen, die der Verein ankauft, geben nichts aus; kurz, die Kunst geht nach Brod jetzt im buchstäblichen Sinne des Wortes.

(Karoline Arnstein.) Eine hoffnungsvolle Novize, schön und jung, das genügt, um heut zu Tage nicht leicht zum Auftreten zu kommen; denn die antiken Schönheiten kabaliren gewaltig gegen die Jugend. »Doch! durchgesetzt,« kann sie jetzt mit Stolz ausrufen, da die Verlegenheit der Diner-Direktion sie als Marie in der »Tochter des Regiments« auf die Bühne brachte. Hr. Weiß erkrankte nämlich und »das Regiment der Weiber,« eine neue Posse, konnte nicht gegeben werden. Ich habe Fr. Arnstein noch nicht auf den Brettern gesehen, bin jedoch überzeugt, daß ein paar so schöne Augen und ein Mund voll Perlenzähne, die auf einem schönen Körper thronen, gewiß beifällig aufgenommen worden sind. Ja, die Jugend und der Frühling und die Liebe haben schon vielen Antiquitäten den Stagenjammer zugezogen.



— In Kanischa bildete sich eine Dilettantengesellschaft, deren Zweck es ist, für alle dortigen wohlthätigen Institute theatralische Vorstellungen zu geben. Eine Vorstellung für die Arvaer hat bereits stattgefunden und 100 fl. C. M. reinen Ertrag abgeworfen; in vierzehn Tagen findet die zweite zum Besten des dortigen Spitals statt.

— Im Zipfer Comitate hat die Ernte noch immer nicht begonnen; die Frucht stand lange nicht so schön als heuer; einzelnes Misrathene gehört zu den Seltenheiten. Uebrigens gilt dies nur vom Korn, der Gerste und dem Hafer, denn z. B. Kartoffeln, ein Hauptartikel der Zipser, wurden durch die Ueberschwemmungen vernichtet; ebenso das Kraut. Was aber bei aller Schönheit der Frucht unsere Landwirthe mit Besorgniß erfüllt, ist die gegenwärtige Witterung, da es noch immer in Strömen regnet, wodurch Ueberschwemmungen beinahe etwas Alltägliches sind. Aus diesem Grunde ist auch das Getreide gestiegen, und bei dem vorigen Wochenmarkte kostete der Preßb. Mg. Korn 6 fl., geringere Sorte 5 — 5 fl. 15 kr., Gerste 4 — 4 fl. 30 kr., Hafer 3 fl. 30 kr. W. W.; die neuen Erdäpfel haben einen unerhörten Preis; der Preßb. Mg. kostet nämlich 2 fl. 40 kr. Uebrigens dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß in der Zipser meistens von Kaschau und Rosenau gebrachtes Korn auf dem Plage steht; in Leutschau, Barallsya, Bela und Kásmark gibt es stabile Fruchthändler, welche wöchentlich zweimal nach Kaschau und Rosenau reisen, um von daher Getreide zu bringen; so stehen z. B. in Kásmark, wo die besuchtesten Wochenmärkte sind, an einem Wochenmarkte 500 — 600 Kaschauer Getreidesäcke, welches in ein paar Stunden abgeht, besonders jetzt, wo die Landwirthe unseres Comitates ihr Getreide meist um einen Spottpreis für die armen Maguraer verkaufen und die gallizischen Wägelchen Tag für Tag Getreide einkaufen kommen, da die Ueberschwemmungen bei ihnen noch mehr Verheerungen angerichtet haben als hier. Ueber die Ernte später.

— Im Neograder Comitate haben gleichfalls schreckliche Ueberschwemmungen gewüthet; eine arme Frau ging vergangene Woche über einen Arm des Neogradflüßchens in ihr Kukuruzfeld; aber als sie zurückkam, war das Wasser schon so sehr angeschwollen, daß sie sogleich fortgerissen wurde. Ein paar Burschen, die in der Nähe das Vieh weideten, sahen einen Korb schwimmen; sie liefen aus Leibeskräften nach der vermeintlichen Beute, doch wie erschrecken sie, als sie den Korb von dem Arme einer Ertrunkenen festgehalten sahen und in der Unglücklichen die Mutter einer zahlreichen Familie erkannten. Derselben Tag schlug der Blitz in den Kirchturm und zerschmetterte die höchst kostbare Orgel der Wajner Piaristen. — Die Arbeiten an der Eisenbahn schreiten ungeachtet des schlechten Wetters mit Riesenschritten vorwärts; man arbeitet auch schon bei Veröcze und den Bewohnern der Umgegend ist nun ein neuer Nahrungsweig eröffnet. Vor Kurzem machten die Arbeiter, da sie des starken Regens halber kein trockenes Plätzchen fanden, Gruben in die Erde, um sich hineinzulegen; das Wasser riß seitwärts die Erde weg, der Eine hatte sich selbst sein Grab gegraben, dem Andern wurden die Beine zerschlagen, eine schwangere Frau starb am Blutsturze — also drei Unglückliche in einem Grabe!

**Depeschen aus der Fremde.**

— Vidocq, der bekannte Abentheurer, erst Spitzbube, dann Galeerensträfling und zuletzt wieder Diebstahler, läßt sich und eine bunte Sammlung von Curiositäten jetzt in London für Geld sehen. Außer einer Sammlung historischer Gemälde in Wasserfarben zeigt Monsieur Vidocq ein Sortiment von Dolchen, Schlagstöcken, Dietrichen, Diebstahlaternen und andern Diebsgeräthschaften, dergleichen von Fesseln, Hand- und Fußschellen, so wie Heilen, deren er sich selbst bediente, um aus dem Gefängnisse und von der Galeere zu entweichen. Ferner enthält die Sammlung die merkwürdige Maskengarderobe, deren sich Vidocq bediente, als aus dem Spitzbuben ein Diebstahler geworden, um in den Pariser Schlupfwinkeln des Verbrechens sein Wildpret aufzuzühen; die sonderbarsten Verkleidungen sind da zu sehen, vom Priesterrock bis zur Maske des Kohlenhändlers oder Lumpensammlers. Das merkwürdigste Stück der Sammlung aber ist Hr. Vidocq selbst, jetzt ein Mann von 72 Jahren, aber noch kraftvoll, lebhaft und gewandt, als wäre er 30 Jahre jünger. Er ist eine Gestalt von außerordentlicher Muskelstärke, mit einem Gesicht, welches eben so viel Verstandesschärfe und Verschlagenheit als Muth und entschlossene Beharrlichkeit andeutet.

**Lothblatt.**

Donnerstag den 21. August fand im Saale zum »Reichspalatin« die öffentliche Prüfung der seit drei Jahren unter der Oberleitung des Hrn. Magistratsraths v. Szafács hier bestehenden Kleinkinderbewahranstalt statt. Dieses Institut erfreut sich von Jahr zu Jahr einer regeren Theilnahme. Möge der Eifer der edlen Wohlthäter, die diese nützliche Anstalt mit Beiträgen unterstützen, auch in der Folge nicht erkalten und dieses Institut nach Kräften gefördert werden!

**Maaber Theaterchronik.**

**Deutsche Saison.**

Montag: »Die Verlobung vor der Trommel«. Romantisch (?) komisches Gemälde von Told, Muffl von Lill.

Ueber die stiefmütterlich bedachte Handlung in diesem allen Effektes baaren Baudeville gehen wir stillschweigend hinaus. — Die vorkommenden Lieder wurden von der Frau Kohrbeck »Louise«, dann den H. Scutta, Feldscheer, und Bauer, Regiments-tambour, recht gut vorgetragen; dagegen bekamen wir von den Chören fast gar nichts

zu hören, woran der Ueberfluß an Stimmangel, dann die obligat dazwischen schmetternden Trompeten, Pauken und großen türkischen Trommeln Schuld sein mochten. Das Haus war sehr schwach besucht. Diese Vorstellung ließ kalt.

Dienstag: »Paris in Eipeldau«. »Der Freund in der Noth«, und »Concert der beiden Knaben Eduard Hoffmann und Carl Stenzl«.

Im ersten Stücke spielte Hr. Bauer den »Heiman Levi«, welche Rolle der Individualität desselben ganz zusagt; diese Rolle wurde denn auch von ihm mit einer Vollendung gegeben, welche nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Die vorkommenden Gesänge trug Hr. Bauer ebenfalls recht erakt vor. Lauter, stürmischer Beifall während der Vorstellung und zweimaliger Hervorruf nach derselben lohnten den Künstler für die gelungene Leistung.

Im »Freund in der Noth« war Hr. Scutta als Mehlspeismacher »Zwetterl« ebenfalls vorzüglich und verschaffte wie immer dem Auditorium einen vorzüglichen Abend. Alle in beiden Stücken Beschäftigten wirkten nach Kräften mit. Das Publikum war mit der heutigen Vorstellung sehr zufrieden.

Die beiden Knaben Eduard Hoffmann und Carl Stenzl spielten ein Adagio und Rondo aus dem dritten Concerte von Veriot; dann: »Yankee Doodle« (Souvenir aus Amerika) von Nourtemps und Etuden von Veriot für die Violine, wobei sie sehr viel Geläufigkeit nebst einer hübschen Bogensführung entwickelten. Sie versprechen einst tüchtige Violinspieler zu werden. Uebrigens scheint es noch etwas zu früh für sie zu sein zur öffentlichen Produktion in Concerten.

Donnerstag: (Zum Vortheile der Sophie Luck) »Poetisch-prosaischer Blütenregen«. Duodlibet.

Die Meistbeschäftigten in diesem Duodlibet waren Frau Kohrbeck und Hr. Scutta vom Leopoldstädter Theater und entwickelten heute eine unverlegbare Quelle von Humor und Laune, welche auf die zwar nicht besonders zahlreich anwesenden Zuschauer ihre Wirkung nicht verfehlten, indem die meisten vorgetragenen Gesangsstücke repetirt werden mußten und stürmisch applaudirt wurden. Fr. Wessely und Hr. Bauer sangen unter Andern auch ein Duodlibet recht brav und ernteten allgemeinen Beifall. Ueberhaupt war die heutige Vorstellung eine sehr gelungene und wurde vom Publikum recht beifällig aufgenommen.

(Theater-Literatur.) Als ein Produkt der Maaber Theaterliteratur empfehlen wir der Aufmerksamkeit Aller, die dem deutschen Repertoire befreundet sind, das von Hrn. Souffl. Schulz verfaßte und binnen Kurzem erscheinende, sogenannte »Souffleurbüchlein«, das dieses Jahr in wohlbeleibterer Form als früher außer dem »Repertoire« die Gesänge aus den beliebtesten Poffen und Vaudevilles, Anekdoten, Schnurren, Puff und Plutzer, kurz die Quintessenz dessen, was sich im Foyer und auf dem Podium, hinter den Coulissen und im Souffleurkasten historisch-Merkwürdiges, Ernst-Späßiges, Traurig-Lustiges, Weinerlich-Lächerliches und Aergertlich-Freudiges erignet, bringen soll. Europa wird hoffentlich ruhig bleiben! S.

**Repertoire:**

Samstag: »Der Millionär und sein Schwiegersohn«. Schauspiel.

**Waterländischer Handel.**

**Udenburg, 16. August.** — Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß hier die Zufuhr der neuen Früchte sehr schwach ist, die Qualität von Weizen mitunter gut, hingegen Korn und Gerste äußerst schlecht; der Absatz von Weizen ist fortwährend gut, auf Korn aber wenig Nachfrage, weshalb sich auch die Preise von diesem Artikel nicht sehr heben wollen; würde der Begehre nur ein wenig besser sein, so wäre der Preis von 6 fl. W. W. in zwei Wochenmärkten erreicht, auf welchen wir auch jedenfalls rechnen, denn, wie gesagt, das neue Korn, was man bis jetzt gebracht, ist ein zusammengesetzter kleiner Kern. Preise: Neuer Weizen 6 fl. 45 — 8 fl. 12, alter 7 — 8 fl., neues Korn 4 fl. 45 — 5 fl., altes 4 fl. 45 — 5 fl. 6, neue Gerste 3 fl. 12 — 36, alte 3 fl. 36 — 4 fl. 6, neuer Hafer (sehr schön) 2 fl. 39 — 3 fl., alter 2 fl. 45 — 3 fl., Kukuruz 4 fl. 12 — 45 kr.

**Auswärtiger Handel.**

**Wiener Wochenmarkt.**

Vom 21. Aug. 1845.

Angetriebenes Vorkstvieh	893 Stk.
Preis	25 — 27 kr. d. Pfd.
Abtrieb	— Stk.
Angetriebenes Hornvieh	2873 Stk.
Ochsen-Preis	39 fl. — kr. — 44 fl. — kr. pr. 100 Pfd.
Kälberpreis	23 — 28 kr. W. W. d. Pf.

**Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.**

Vom 19. Aug. 1845.

Angetriebenes Vorkstvieh	761 Stk.
Davon 561 Stück große Schweine.	
» 200 » Ferkeln (Fadeln).	
Der Preis war pr. Pfund	24 — 25 kr.

Gedruckt bei Wittwe Clara Streibig.

(Hiezu eine Beilage.)

# Besondere Vortheile,

welche die schon

**Samstag am 30. dieses Monats**

zur Ziehung kommende grosse Realitäten-, Gold- und Silber-Lotterie den Theilnehmern an derselben darbietet.

1. Wenn man auch von der ungewöhnlich grossen Summe von 650,000 fl. WW., womit diese Auspielung dotirt ist, die namhafte Dotation der Gratislose von 131,000 fl. in Abzug bringt, verbleiben für die übrigen Lose, aus welchen diese Lotterie besteht, noch 519,000 fl. zu gewinnen übrig, welche Summe schon für sich allein als eine bedeutende Gewinnst-dotation einer Güterlotterie betrachtet werden muß.

2. Es findet der seltene Fall statt, daß diese Lotterie in Folge ihrer reichen Dotirung die äusserst beträchtliche Anzahl von

**1076 grossen Treffern**

enthält und zwar von Gulden

200000, 25000, 20000, 10000, 7000, 6000, 5000, 4000, 3600, 4000, 2000,  
1200, 1000, 600, 500, 400, 300, 200 etc. bis mindestens 100 fl. WW.

Weiters enthält sie

**2 8, 9 5 4**

Nebentreffer von Gulden 60 — 50 — 40 — 30 — 25 — 24 — 20 u. s. w.

3. Die Vorziehung, in welcher alle Lose dieser Lotterie, nämlich nicht nur die Gratis- und Prämienlose, sondern auch alle gewöhnlichen Lose spielen, gewährt ein besonderes Interesse. Der erste Treffer gewinnt 1000 Gratisgewinnstlose oder nach Wahl des Gewinners 1500 Stück kais. kön. Dukaten in Gold und 2000 Gulden WW., d. i. zusammen 20000 Gulden WW., wobei der Gewinner den Vortheil genießt, daß er mit den 1000 Stück Gratisgewinnstlosen vorerst in der Haupt- und in der Gratislos-Separatziehung mitspielt und erst dann, wenn sie nämlich nicht mehr gewonnen haben, die dafür gebotenen 20000 fl. WW. nehmen kann; es enthält diese Vorziehung ferner noch 1529 Treffer von 300 Dukaten in Gold oder 3600 fl. WW., 200 Dukaten oder 2400 fl., 100 Dukaten oder 1200 fl. u. s. w. bis mindestens 1 Dukaten in Gold.

4. In Folge des Gesagten ist es einleuchtend, daß einer der wesentlichsten und unlängbarsten Vortheile in dem Umstande besteht, daß jedes gewöhnliche Los ohne Unterschied sowohl in der Vor- als auch in der Hauptziehung mitspielt, und daß man daher mit einem einzigen gewöhnlichen Lose beide Haupttreffer, sowohl jenen der Vorziehung von 20000 fl. WW. als auch jenen der Hauptziehung von 200000 fl. WW. gewinnen kann, und durch die in der Vorziehung zu gewinnenden 1000 Gratislose ist für jedes gewöhnliche Los sogar die Möglichkeit dargeboten, alle 4 Haupttreffer von Gulden WW. 200000 — 25000 — 20000 und 10000 zu gewinnen.

5. Da alle Lose zuerst am 30. August in der Vorziehung und dann, sie mögen in derselben einen der 1530 Treffer gemacht haben oder nicht, am 30. Oktober d. J. wieder in der Hauptziehung spielen, so liegt es im Interesse eines Jeden, der an dieser grossen Lotterie Theil nehmen will, die Vorziehung nicht zu versäumen, und dieselbe bietet sowohl für die HH. Collectanten als auch selbst für Privaten ein weites Feld der sichersten Spekulation, denn wer eine beliebige Anzahl Lose oder auch nur 1 Los vor dem 30. August kauft, spielt damit in der Vorziehung auf sämtliche 1530 Treffer von Gulden 20000, 3600, 2400, 1200 u. s. w. bis mindestens 1 Dukaten in Gold; gewinnt er keinen dieser Treffer, so kann er seine Lose bis zur Hauptziehung in dem Zwischenraume von zwei vollen Monaten, nämlich bis zum 30. Oktober, wieder verkaufen und hat sohin in der Vorziehung auf eine Gewinnssumme von Gulden WW.

**50,000**

unentgeltlich mitgespielt.

In der Hauptziehung am 30. Oktober d. J. werden unbeschadet der Vorziehung noch Gulden WW.

**600,000**

blos in barem Gelde

gewonnen, wie das reich ausgestattete Gewinnst-Schema dieser Lotterie, welches dem Spielplan beige druckt ist, ausweist.

Wien am 1. Juli 1845.

**G. M. Perissutti,**  
p. p. priv. Großhändler.

In Raab sind Loose zu haben bei F. E. Scharitzer, so wie in den meisten soliden Handlungen.

Miscellen.

\* Hamburg. Die Portraits eines hier eingetroffenen Wiener Malers, Hrn. v. Held, machen in den Circeln der feinen Welt Aufsehen. Dieser Künstler arbeitet in einer ganz eigenthümlichen Manier: in Aquarell mit Miniaturtechnik. Die Köpfe haben eine lebenvolle Aehnlichkeit, geniale Auffassung und feltne Kraft.

\* In Duebeck ist zur Erweiterung der Kirche in Berthier ein Sarg ausgegraben, der eine Mrs. Morrison, welche erst vor einigen zwanzig Jahren starb, und deren Leichnam als vollkommen versteinert zeigte. Einige Stücke des Körpers waren bei der Ausgrabung abgebrochen worden, und die Brüche gleichen denen einer steinernen Bildsäule.

\* Die Nordamerikaner haben wieder einmal einen großartigen Puff gemacht. Sie wollen nämlich zwischen Newyork und England einen elektrischen Telegraphen durch das Meer ziehen. Zu diesem Behufe sollte der Draht durch Röhren gezogen, zusammengerollt auf ein Dampfschiff gebracht werden, welches ihn im Fahren aufrollen müßte. Auf diese Art wäre eine Nachricht von Newyork in einer Stunde in Europa. Wer's glaubt, wird selig. Dieser Plan scheint, wenn nicht geradezu physisch unmöglich, doch un- ausführbar.

\* Das Tirolerfest, welches zur Feier des Jahrestags der Schlacht am Berge Isel am 13. d. M. in Livoli abgehalten werden sollte, konnte wegen ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden.

\* Der bekannte Humorist Hr. F. Wiest wird dieser Tage eine Akademie im Josephstädter Theater geben.

\* Das k. k. Hofburgtheater ist während der Ferienmonate neu renovirt und die Logen sind durchaus mit Sammt drapirt worden.

\* Der bekannte geistreiche Dichter Gustav Schwab hat einige Zeit sich in Wien aufgehalten, um seinen Sohn, der auch als Dichter bekannt ist, zu besuchen.

\* (Gaunerei.) Vor einigen Tagen ging Abends ein elegant gekleideter Herr an einer Auslage am Kohlmarkt vorüber, glitt aus und zerbricht einige Scheiben; vom Commis angehalten, den Schaden zu ersetzen, zieht er nach einer Weile seine Brieftasche und übergibt eine Hundertgulden-Banknote zum Wechseln; der Betrag wird abgezogen und der elegante Herr entfernt sich unter Vermüthungen über den malitiosen Vorfall. Morgens besieht der Principal die Banknote und findet zu seinem Schrecken, daß sie falsch und die ganze Geschichte eine fein angelegte Gaunerei ist.

\* Wien. Unsere Stadt bedroht schon wieder ein neuer Klavirdrescher; es ist dieß ein Engländer, Hr. Kittolf, gegen welchen selbst Hr. List im Hintergrunde stehen soll; so schreibt man aus Berlin, wo er sich bereits hören ließ; aber die Berliner machen gern Witze.

\* Philipp Fahrbach's neue Oper: »das Schwert der Könige«, ist im Josephstädter Theater schauerlich durchgefallen.

Ankündigungen.

In der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Philibert Schwaiger in Raab

sind zu bekommen:

- Berndt, Joh., Wegweiser durch das Sudetengebirge. Steif geb. Preis 3 fl. C. M.  
 Nickel, Cultur, Benennung und Beschreibung der Rosen. 1—5. Heft. Preis 1 fl. 20 kr. C. M.  
 1. Panorama der deutschen Klassiker; Gallerie der interessantesten Scenen aus den Meisterwerken deutscher Poesie und Prosa. 1—4. pr. Lief. 36 kr. C. M.  
 Christian, Haussekretär oder unentbehrlicher Briefsteller. Preis 24 kr. C. M.  
 Kammeler, Universalbriefsteller oder Musterbuch. Preis 45 kr. C. M.  
 Meirner, das neue bewährte Linzer Kochbuch. Preis 2 fl. C. M.  
 Die Kindviehzucht, deren Vorbeugung und Heilung. Preis 45 kr. C. M.  
 Baumeister, Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht. 1—3. Heft. pr. Heft 45 kr. C. M.  
 Bernhard, Repetitorium der Naturwissenschaften oder Abriss der Physik, Chemie, Botanik, Zoologie und Mineralogie. Herausgegeben Preis 45 kr. C. M.

Orientalische Seife

in verschiedenen Farben, als: Toilette-Seife, wie auch zum Rasiren vorzüglich geeignet, ist billig zu haben bei

Ernest Noisser,  
 Königsgasse, zur »goldnen Kugel«.

Gasthofs-Anempfehlung.

13 (15) Der Gefertigte hat hiemit die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er den

**GASTHOF zum REICHS-PALATIN**

in der Wiener-Vorstadt

in Pacht genommen und selben auf das Eleganteste und Comfortableste hergerichtet habe.

Allen Anforderungen, die man jetzt an ein derartiges Etablissement zu machen berechtigt ist, ist vollkommen entsprochen worden; die Zimmer zur Aufnahme der p. t. Reisenden sind sämmtlich neu gemalt und meublirt worden, so daß selbe wohl nichts zu wünschen übrig lassen werden. Der Küche ist die größtmögliche Sorgfalt gewidmet, um durch eine hinlängliche Auswahl von Speisen, so wie durch eine reine und geschmackvolle Zubereitung derselben zu genügen. Das im Gasthose befindliche Kaffeehaus ist ebenfalls neu und geschmackvoll eingerichtet und bietet den p. t. Reisenden alle Bequemlichkeit dar. Die Preise der Zimmer wie der Consumptiblen sind auf das Billigste gestellt und es wird besondere Sorge getragen, daß die ausgestellten Rechnungen immer einer genauen Prüfung unterliegen, damit sich auch nicht die kleinste Unordnung einschleiche. Es empfiehlt sich daher dem p. t. reisenden Publikum zu einem geneigten Zuspruche der ergebenste

Ferdinand Walxhofer,

Pächter des Gasthofes zum »Reichspalatin«.

Personen, welche stammeln oder stottern,

und meine Hilfe in Anspruch nehmen wollen, beehre ich mich hiemit zu benachrichtigen, daß ich von der hohen Sanitätsbehörde des Landes auf den Grund der von mir vorgelegten Zeugnisse die Erlaubniß erhalten habe, mich mit Heilung von Stammelnden und Stotternden dahier zu beschäftigen. In dieser Hinsicht habe ich die Ehre, Jenen, die das Unglück haben, mit diesem Uebel behaftet zu sein, hiemit anzuzeigen, daß sie bei der Befolgung meiner Methode nicht nur in kurzer Zeit von diesem Uebel befreit, sondern auch eine schöne, reine Aussprache bekommen werden. Die Methode, der ich mich zur Abhilfe dieses Uebels bediene, besteht in Anwendung einer silbernen Maschine, mit Verbindung eines Unterrichts ohne Operation. — Der Gebrauch der Maschine verursacht weder Schmerzen, noch sonst große Ungelegenheit. Die Dauer des Gebrauchs der Maschine hängt von der Art des Stammelns, wie auch besonders von der gehörigen Befolgung des Unterrichts ab.

Da ich mich schon längere Zeit mit der Heilung des Stammelns beschäftige und schon viele Personen von diesem Uebel befreit habe, so lehre die Erfahrung, daß einem Jeden (die Ursache wie der Grad des Stammelns oder Stotterns ist hierbei ganz gleichgiltig) durch dieses Mittel auf das Vollkommenste geholfen werden könne; auch bleibt der Erfolg bei jüngeren und älteren Personen derselbe. Nur Kinder von zu früher Jugend wie auch Jene, denen es an Geisteskräften und Willen mangelt, um die gewiß nicht zu schweren Vorschriften zu befolgen, sind von der Wohlthat eines vollkommen günstigen Erfolgs ausgeschlossen.

Auswärtigen bemerke ich, daß die schriftliche Mittheilung der Methode nicht thunlich, jedoch ihre persönliche Gegenwart nur durch vier Tage hindurch erforderlich ist.

Anton Benkert,

Servitenplatz Nr. 654, im Sziklay'schen Hause in Pesth.

In der ersten großen

**WAPPENSAMMLUNG**

in Ungarn (Pesth), auf dem Servitenplatz, wo sich die Handlung zum schwarzen Hund befindet, No. 654) werden Leichenwappen (jeder Zahl) billig u. schnell gemalt. Das Nachsuchen eines Familienwappens kostet 24 kr. C. M., das correcte Herausmalen 2, 5 und 12 fl. C. M. — Briefe und Geldsendungen werden franko erbeten.

Von dem gefeierten — einem der ersten jetzt lebenden Tenorsänger —

**Joseph Wurda,**

unserem Landsmanne, einem Raaber,

sind bei

**Schuberth und Comp. in Hamburg**

erschienen und bei den Unterzeichneten zu haben:

Die weißen und rothen Rosen, Gedicht von M. G. Saphir. — Für Gesang und Piano von J. Wurda. — Preis 30 kr. C. M.

Polonaise und Ida-Galopp von J. Wurda. — Preis 15 kr. C. M.

Philibert Schwaiger.